

SWR2 Zeitwort

23.01.1777:

Der Dichter Schubart wird verhaftet

Von Reinold Hermanns

Sendung: 23.01.2024

Redaktion: Susanne Schmaltz

Produktion: SWR 2018

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Service:

SWR2 Zeitwort können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören:

<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/zeitwort.xml>

Autor:

Schubarts persönlicher Ruf war nicht der beste – er liebte den Wein und die Schürzenjagd. Aber er hatte auch als Komponist und Organist, Klavierspieler, Autor und Rezitator von sich reden gemacht. Das Publikum war hin und weg, wenn er Verse deklamierte, oder wenn er sämtliche Register zog, als Kirchenorganist – oder in der Kneipe, bei Bier und Tabakpfeife. Und es war starker Tobak, den er zum Besten gab, vermengt mit allerlei Zoten, aber auch politischen Anspielungen. Schließlich war Schubart auch Autor und Herausgeber eines politischen Journals: der „Teutschen Chronik“, in der er die von Amerika und Frankreich einsickernden Ideen von Freiheit und Gleichheit verbreitete.

Zitat:

Die Göttin Freiheit mit der Fahn –
Der Sklave sah sie nie
Geht – Brüder, seht's!
Sie geht voran!
O blutet für sie!

Autor:

Für solcherlei Zeilen wie diese aus dem „Freiheitslied eines Kolonisten“ bestraften die deutschen Obrigkeiten den Freiheitsfreund Schubart mit Zensur und Berufsverbot. Aus Ludwigsburg vertrieb ihn Herzog Carl Eugen, aus Augsburg die Jesuiten und der Rat der Stadt. Die „Teutsche Chronik“ verlegte er daraufhin nach Ulm, wo er gegen die höfischen Prasser und Tyrannen unbeirrt weiter agitierte. Einer nahm ihm das ganz besonders übel: Carl Eugen von Württemberg. Er beschloss, den subversiven Feuerkopf kaltzustellen. Doch wie? Als Einwohner der Freien Reichsstadt Ulm war Schubart vor württembergischem Zugriff gefeit. Also galt es, ihn auf württembergisches Gebiet zu locken. Wie das zugging, hat Schubart in seinen „Lebenserinnerungen“ geschildert:

Zitat:

Den 22sten Jenner 1777 kam der Klosteramtman Scholl von Blaubeuren zu mir und lud mich zum Mittagessen...

Autor:

So hebt das Verhängnis an. Bei diesem Essen nämlich vereinbart man Schubarts Besuch bei Scholl in Blaubeuren. Das Ganze: eine plumpe, vom Herzog gestellte Falle, in die Schubart trotz düsterer Vorahnungen hineintappt. Am 23. Januar 1777, fährt Schubart zu Scholl nach Blaubeuren – ins Württembergische. Prompt wird er dort namens des Herzogs verhaftet. Tags drauf geht's zur Festung Hohenasperg: der Beginn einer 10jährigen Haft, das erste Jahr davon Isolations- und Dunkelhaft. All das ohne Anklage, ohne Urteil, ja, ohne Angabe von Gründen. Ein Akt schierer Willkür:

Zitat:

Gefangener Mann, armer Mann –

Autor:

... so Schubarts traurig-poetischer Kommentar. Aber: die Haft vermag ihn nicht zu brechen. Nach einiger Zeit wird ihm gestattet, zu schreiben und zu komponieren. Er ringt sich Lebenszeichen ab, die zu Überlebenszeichen werden. Auch kommen immer wieder Besucher zu ihm, darunter Schiller und Hölderlin. Er wird schließlich zum populärsten Häftling seiner Zeit. Zum bleibenden Denkmal aber macht er sich vor allem selbst. Zum Beispiel durch sein Gedicht „Die Fürstengruft“ oder durch das unsterbliche Lied von der gefangenen Forelle, das den Verrat an ihm auf seine Weise wiedergibt:

Musik: „Die Forelle“

Autor:

Im Mai 1787 wird Schubart endlich aus der Haft entlassen. Er wird Hoftheaterdirektor in Stuttgart; vier Jahre später stirbt er dort. Bald darauf folgt ihm sein alter Widersacher Herzog Carl Eugen und findet in jener „Fürstengruft“ seinen Platz, den sein persönlicher Langzeithäftling Schubart ihm poetisch längst zugewiesen hatte.